

des Gottesdienstes — zunächst des Gesanges — einführten; ihnen schloss sich, für seinen Sprengel, Chrodegang von Metz seit 754 an; die Anwesenheit des Papstes Stephan II. führte den von ihm gekrönten Pipin und durch ihn die gallische Kirche in das römische Lager; Carl der Grosse vollendete die Reform *secundum Romanum ordinem*.

Allein Carl ging nun eigenmächtig auch an die Verbesserung der von Rom übernommenen Liturgie, sowohl für das *Officium nocturnale*, als für die Messe, für welche Alcuin eine Anzahl neuer Formulare verfasste. Und nun stieg der Strom zu seiner Quelle hinauf und «la liturgie romaine, depuis le onzième siècle au moins, n'est autre chose que la liturgie franques telle que l'avaient compilées les Alcuin, les Helisacher, les Amulaire» (Duchesne, *Origines du culte chrétien*). Frankreich hat seine altgallikanische, Rom seine altrömische Liturgie verloren.

Ich beschränke mich auf diese kurze Inhaltsangabe der drei ersten Kapitel. Die folgenden behandeln die grossen Liturgiker des IX. Jahrhunderts im Frankenreiche, Alcuin, Amalerich, Agobard von Lyon u. a., die, jeder nach seinem Geschmack, änderten und verbesserten, ergänzten und erweiterten. Dies führt zu der Betrachtung der gallikanischen Sacramentarien des IX. Jahrhunderts, 12 an der Zahl, und des X. Jahrhunderts, 7 an der Zahl, und zu ihrer Vergleichung mit dem *Sacramentarium gregorianum*. Auf diesen Unterlagen wird der Bau der Messe konstruiert, wie sie im IX. und X. Jahrhundert in Gallien üblich gewesen sein mag, wobei dann allerdings die vielfachen Verschiedenheiten und Besonderheiten in den einzelnen Kirchenprovinzen und Diöcesen ausser Acht gelassen worden sind.

Damit hat der Verfasser den Weg gezeigt, den man auch für Italien (von Mailand abgesehen) und speziell für Rom einschlagen muss, um das Bild der hl. Liturgie in den Tagen Leos des Grossen, von aller Uebermalung rein gewaschen, wieder vorzuführen. Ja, vielleicht gelingt es, unter diesem Bilde noch ein älteres, ohne die gregorianischen Retouchen, blosszulegen. Damit kämen wir dann in das IV. Jahrhundert nach dem Siege des Christentums, wo der Bau der grossen Basiliken in Rom eine Umgestaltung der schlichten alten Liturgie gebieterisch forderte. d. W.

* * *

P. Kirsch, *Die heilige Cäcilia in der römischen Kirche des Altertums*. Paderborn 1910. 77 S. 1 Tafel. (IV. B. II. A. Aus Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums.)

Seit de Rossi im Jahre 1867 im II. Bande der *Roma sotterranea* sich mit den Akten der hl. Cäcilia beschäftigt hat, sind die Forschungen

über sie wach geblieben, sind auch monumentale Zeugnisse gesucht worden durch die von Kardinal Rampolla in seiner Titelkirche der hl. Cäcilia angeordneten ausgedehnten Ausgrabungen. Auf welche Abwege man dabei geraten konnte, lehrt Kellner, der den Martertod der Cäcilia in die julianische Verfolgung verlegt. (Tübinger theol. Q. S. 1902, S. 237 ff.). Der einzige Weg, um zu gesicherten Resultaten zu kommen, ist nicht in den Martyrerakten, die aus dem Ende des V. Jahrhunderts stammen, sondern in dem Zeugnisse der Monumente zu suchen, und diesen Weg hat Kirsch eingeschlagen. Darum ist auch der erste Abschnitt seiner Untersuchungen: „Die Grabstätte der hl. Cäcilia“ S. 15—40, der wichtigste Teil seiner Arbeit. Daneben finden die Ausgrabungen unter ihrer Basilika im Trastevere, sowie der Kult der Heiligen in alter Zeit die gebührende Berücksichtigung. Das Endergebnis seiner Untersuchungen ist dann freilich ein recht nüchternes (S. 73): Dass Cäcilia eine Martyrin der römischen Kirche war, steht ausser Zweifel. Historisch beglaubigte Nachrichten über ihr Leben und ihren Tod besitzen wir keine. Ihr Martyrium hat wahrscheinlich Ende des II., sicher vor Mitte des III. Jahrhunderts stattgefunden.

Sind also ihre Vermählung mit Tiburtius, dessen Bekehrung durch Urbanus, ihr Martyrium im überheizten Caldarium und die nicht geglückte Enthauptung lauter Erfindung des V. Jahrhunderts? Ich glaube es nicht. Cäcilias Martyrakten unterscheiden sich doch im Titel und Aufbau wesentlich von andern Dichtungen dieser Art. Wenn, wie Harnack nachgewiesen hat, in den Tagen des hl. Augustinus beim Volke libelli im Umlauf waren, welche von wunderbaren Heilungen auf die Anrufung von Heiligen berichteten, so ist es nicht zu gewagt, derartige libelli, welche über Leiden und Tod eines Martyrers erzählten, auch für eine frühere Zeit anzunehmen. Die Angaben in denselben blieben in der Ueberlieferung der Gläubigen um so lebendiger, als die jährliche Gedächtnisfeier die Erinnerung wach erhielt; freilich wob dann auch die Dichtung ihre Fäden in den alten Einschlag. Der von de Rossi eingeschlagene Weg, aus den Akten wenigstens ein Stück als aus echten Akten bestehendes darzutun, darf gewiss nicht als ein durchaus verfehlt bezeichnet werden. Uebrigens hoffen wir, bald aus der Feder Pio Franchi's weitere Untersuchungen über die hl. Cäcilia in der R. Q. S. bringen zu können.

de Waal.

Wegen Erkrankung des Hrn. Prof. Dr. Kirsch muss der Literaturbericht auf das nächste Heft vertagt werden. Die Redaktion.